In der Kürze liegt die Würze

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **232 (1959)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ter –? Der Mann da ist drei Stunden da am Tisch gesessen und hat gehabt – einen Augenblick, Herr Schnurrenberger – also – sechs große Bier, zwei Stangen, dreimal Schnaps, zweimal Wurstsalat – ja und dann noch einen Bränz –."

Der Schnurrenberger schaut sie ein wenig blöd an. Dann schüttelt er den Kopf, sagt aber kein Wort. Er zahlt schweigend die achtzehn Franken und Rappen. Dann auf einmal aber lacht er dröhnend, er muß sich den Bauch halten: „Wie heißt denn der Glünggi eigentlich – da – der Vetter?!"

Aber die Salome hat ihn noch nie gesehen, und der Kornhändler hat ihn nie mehr zu sehen bekommen.

Das Anneli aber, wie er ihm beim Nachhausekommen die Geschichte erzählt, weiß noch viel weniger etwas von einem Vetter als er und wird über das zum Fenster hinausgeworfene Geld fuchsteufelswild, wie nur ein Weibervolk werden kann. Und als der Schnurrenberger die Pfannendeckel klappern hört und die Kammertür ins Schloß schmettert, daß die Scheiben klirren, da kommt ihm des Vetters Täublein zu Sinn, und er merkt auf einmal, daß Geld allein nicht glücklich macht. Aber er merkt es zu spät.

Taufe im Bärengraben

Unter der Teilnahme der Knabenmusik wurde der junge Bär auf den Namen „Bänz" getauft. Vorsichtigerweise blieben die andern Bären während der Taufe eingesperrt!

Photo W. Rydegger, Bern

In der Kürze liegt die Würze

Niemand wird leugnen wollen, daß die folgende Anwendung eines Zitates an Stelle einer eigenen Formulierung den mitzuteilenden Tatbestand sowie alle daran anschließenden Folgerungen und die damit zusammenhängenden Wünsche auf eine eindrucksvolle Kürze reduziert, die anders kaum hätte erreicht werden können.

Die „Frankfurter Zeitung" hatte in Kopenhagen einen neuen Korrespondenten sitzen, der etwas zu wünschen übrigließ (er machte aber später durchaus seinen Weg). Es vergingen Tage, Wochen und schließlich ein voller Monat, ohne daß die Redaktion von ihm mehr zu sehen bekam als einige bescheidene Notizen. Kein Artikel, kein Feuilleton, nicht die kleinste Glosse war von ihm zu erhalten, der offenbar dem „Tivoli", den hübschen Kopenhagerinnen und dem Aquavit mehr Interesse entgegenbrachte als seinem journalistischen Auftrag.

Redaktion und Verlag der ehrwürdigen Frankfurterin waren in einiger Verlegenheit. Was tun? Man mußte den neuen Mann stupfen, mußte ihm die Meinung sagen, nötigenfalls sogar mit einem gewissen Nachdruck. Der Auftrag, dies zu besorgen, traf den Feuilletonredaktor Rudolf Geck, der schon so manchesmal als Doyen der Redaktion aufgetreten war. Geck setzte sich an den Schreibtisch, schrieb mit subtiler Hand einige wenige Zeilen nur – und andern Tags erhielt der säumige Korrespondent in Kopenhagen von seiner Zeitung folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr, etwas ist faul im Staate Dänemark, und das sind Sie. Mit vorzüglicher Hochachtung: Geck."

Höfische Statistik

Napoleon I. hielt große Stücke auf die Statistik, die er als „die beste Rechtfertigung der Entwicklung" bezeichnete. Als der Kaiser eines Tages das Departement besuchte, dessen Präfekt Graf Beugnot war, wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß der Graf ein enragierter Statistiker sei. „Nun, man wird ja sehen", meinte Napoleon, und als der Präfekt seine Aufwartung machte, fragte er ihn mit verschlagenem Lächeln:

„Wie viele Zugvögel haben in diesem Jahr Ihr Departement durchstreift, Herr Graf?"

„Ein Adler, Sire", erwiderte Beugnot schlagfertig, „die übrigen zählen nicht.'

Rudolf Großenbacher †
Bärenwärter im Berner Bärengraben von 1923 bis 1951, gestorben im Februar 1958 in La Chaux-de-Fonds

Photo W. Nydegger, Bern

Humor. „Wirst du mich auch noch lieben, wenn ich graue Haare haben werde?" – „Ich habe dich geliebt als du blond, braun und rot warst, da kommt es wohl auf die eine Farbe auch nicht mehr an!"

Einbildung

Coué, der bekannte französische Mediziner, dessen Patienten sich einreden mußten, es gehe ihnen von Tag zu Tag immer besser und besser, fragte seinen Assistenzarzt nach dem Befinden einer Patientin.

„Es geht ihr schlecht!" war die Antwort.

„Das dürfen Sie nicht sagen", meinte Coué, „die Patientin bildet sich nur ein, daß es ihr schlecht geht."

Am andern Morgen erhält Coué auf die gleiche Frage vom Assistenzarzt die Antwort:

„Die Patientin bildet sich ein, gestorben zu sein."

Herr Eriksson meint es gut mit seinem Nachbarn und sagt ihm: „Sie sollten die Gardinen an Ihren Fenstern besser zuziehen. Gestern abend konnte ich sehen, wie Sie Ihre Frau küßten." – „Haha, da haben Sie sich geirrt, mein Lieber, gestern abend war ich nämlich gar nicht zu Hause."